

Angebot eines Münchner Rabbiners FLZ Mi. 17.03.1999

Jüdische Gottesdienste in Ansbach

Zehn männliche Juden müßten anwesend sein – Kostenfrage

ANSBACH (mik) – Trotz starker Wegzugstendenzen unter den jüdischen Flüchtlingen, die ins Ansbacher Übergangswohnheim eingewiesen werden (FLZ berichtete), könnte das religiöse Leben in der Synagoge in einem bescheidenen Umfang fortbestehen. Der Münchner Rabbiner Emanuel Rund hat den Ansbacher Flüchtlingen angeboten, „ein paarmal im Jahr“ herzukommen, um Gottesdienste oder Gebetsstunden abzuhalten.

Mitglieder des Ausländerbeirats hatten den FLZ-Bericht zum Anlaß genommen, die Flüchtlinge auf die Veranstaltungen zur „Woche der Brüderlichkeit“ aufmerksam zu machen. Eine Einladung wurde ins Russische übersetzt und im Übergangswohnheim aufgehängt. Daraufhin kamen am Sonntag eine Reihe jüdischer Flüchtlinge zu einem Vortrag in die Synagoge und suchten auch das Ge-

spräch mit dem Münchner Rabbi. Emanuel Rund gab zu verstehen, daß er die jüdischen Vorschriften, wer an den Gebetsstunden teilnehmen darf, „großzügig“ auslegen werde, da viele Flüchtlinge in den GUS-Staaten lange Zeit nicht den vorgeschriebenen Ritus leben konnten. Mindestens müßten allerdings „zehn männliche Juden“ anwesend sein. Beobachter schätzten die Zahl der Anwesenden am Sonntag auf „sechs oder sieben“.

Ein weiteres Problem entstünde aufgrund der Kosten, die durch die Reisen und Aufenthalte des Münchner Rabbi entstehen würden. Am vergangenen Sonntag hatten die Stadt Ansbach und die beiden großen Kirchen die Fahrtkosten und Spesen getragen. Sie konnten dabei auf einen gemeinsamen Topf zurückgreifen, der aber ausschließlich für die Veranstaltungen während der Woche der Brüderlichkeit eingerichtet wurde.